

Wien 27. April 1894

Sehr geehrte gnädige Frau!



Ihre geschätzte Zuschrift vom 23. l. M. geht, was die Anfrage über die neueste Zürcher Hypothese vom Geschlechtstrieb, anbelangt, jedenfalls von der Annahme aus, daß ich der Med. Conae Doctor Finkwald bin. Darin ist nicht, sondern das ist mein Bruder Ferdinand - und ich bedauere dies momentan, weil ich auf Ihre interessante Anfrage - wenigstens fachlich nicht eingehen kann. Aber doch etwas - wenn gleich in anderer Richtung! Nehmen wir selbst an, diese etwas abstruse Hypothese hätte eine fachlich diskutierbare Basis, so kann sie doch nicht homeichent begründet werden, diese entscheidenden Ideen der traurigen Verfasserin über die Vereinigung der Geschlechter zu rechtfertigen.

Die Reform der Ehe⁴ ist keine das
Dank überigens durchaus nicht genau -
soll darin bestehen, daß man sich auf
eine voraus bestimmte Zeit mit dem
Redite auf Prolongation vereinigt und
dann auseinander geht. Die Kinder
gehören der Mutter; die Vaterschaft hat
nichts zu bedeuten. Merkwürdig: in der
Ferne- und Kindere-Zucht ist man
noch lange nicht so weit - wir vorge-
schrittene Menschen sollen aber dahin
kommen und - Sie entschuldigen wohl
mal - wir kommt wol manchmal
so vor, als ob die „Frauen Emancipation“
ein Leit- und Lockmotiv auf diesem
Wege sein würde. Ich glaube - jetzt bin
ich schon einmal daran, etwas Weiteres
auszubringen, daß dies nicht ganz
das richtige ist. Ich bin als Rechtsmann

von der ethischen Ueberzeugung durchdrungen,
daß alle Rechtsinstitute den ethischen, phi:
sophischen und oekonomischen Bedürfnissen
der Menschen gemäß sich herangebildet ha:
ben. Hier und da kommt wol eine kleine
Künstelei on und das unvermeidliche
Formenwesen erzeugt wol manchen, der
Außenwelt unverschämlichen kram;
Aber innen lebt es und steht im innigsten
Zusammenhang mit dem Leben der Menschen.
Ein solches Rechtsinstitut - innen lebt
und mit der lebendigen Welt innigst ver:
knüpft, ist auch unsere Ehe - nämlich
die der abendländischen - im wesentlichen
die christliche Ehe. Ganz ohne alle sakra:
mentale Begründung kann sie bestehen
und besteht, als ein bürgerliches Rechtsin:
stitut, dessen wesentlicher Inhalt der Vertrag
ist, in dem zwei Personen verschiedenen Ge:
schlechtes ihren Willen erklären, in un:

zertrennlicher Gemeinschaft zu leben,
Kinder zu züchten, sie zu erziehen und
sich gegenseitigen Beistand zu leisten.

Dies ist so geworden, weil die Menschen
es so wünschten und so wollten und
der Welt gewordenen Wille ungezählter
Leiden und Scharen, kann nicht besitz
ligt werden, weil die Frau Verfasserin
"Nervenlungen" hat. Die Ehe ist die
einzige Lösung zahlloser sozialer Proble-
me, namentlich für die Frauenwelt und
ich glaube, es soll die heiligste Aufgabe
der Frauen sein, diese Lösung so zu vers
wickeln, daß das dumme Schlagwort:
"Versorgungsanstalt" gar nicht mehr
in Anwendung treten kann. Aber ich
fürchte, daß gerade in ungelehrter Proh
bung geübt wird. Dadurch daß
das Bestehen der Frauen auf immer



unbechränkteren Zutritt zu den
bürgerlichen Berufsarten gerichtet ist,
wird das Thätigkeitsgebiet der Männer
immer mehr und mehr eingeengt.
Das entspricht der ökonomischen Lage
der Gesamtheit und des Einzelnen
immer weniger und hieraus entspringt,
vor zumeist in den großen Städten, eine
immer zunehmende Abstinenz der Männer
hinsichtlich der Eheverheiratung, während
Concubinat und Prostitution immer
wilder und üppiger gedeihen.
Darum glaube ich - jetzt bin ich aber
sofort fertig - wenn die zusammen-
fassende und leitende Thätigkeit der
denkenden Frauenswelt - sich mehr
und mehr der Frage und der Aufgabe
zuwenden sollte, die Eheverheiratungen,
die Haus- und Familiengründung zu

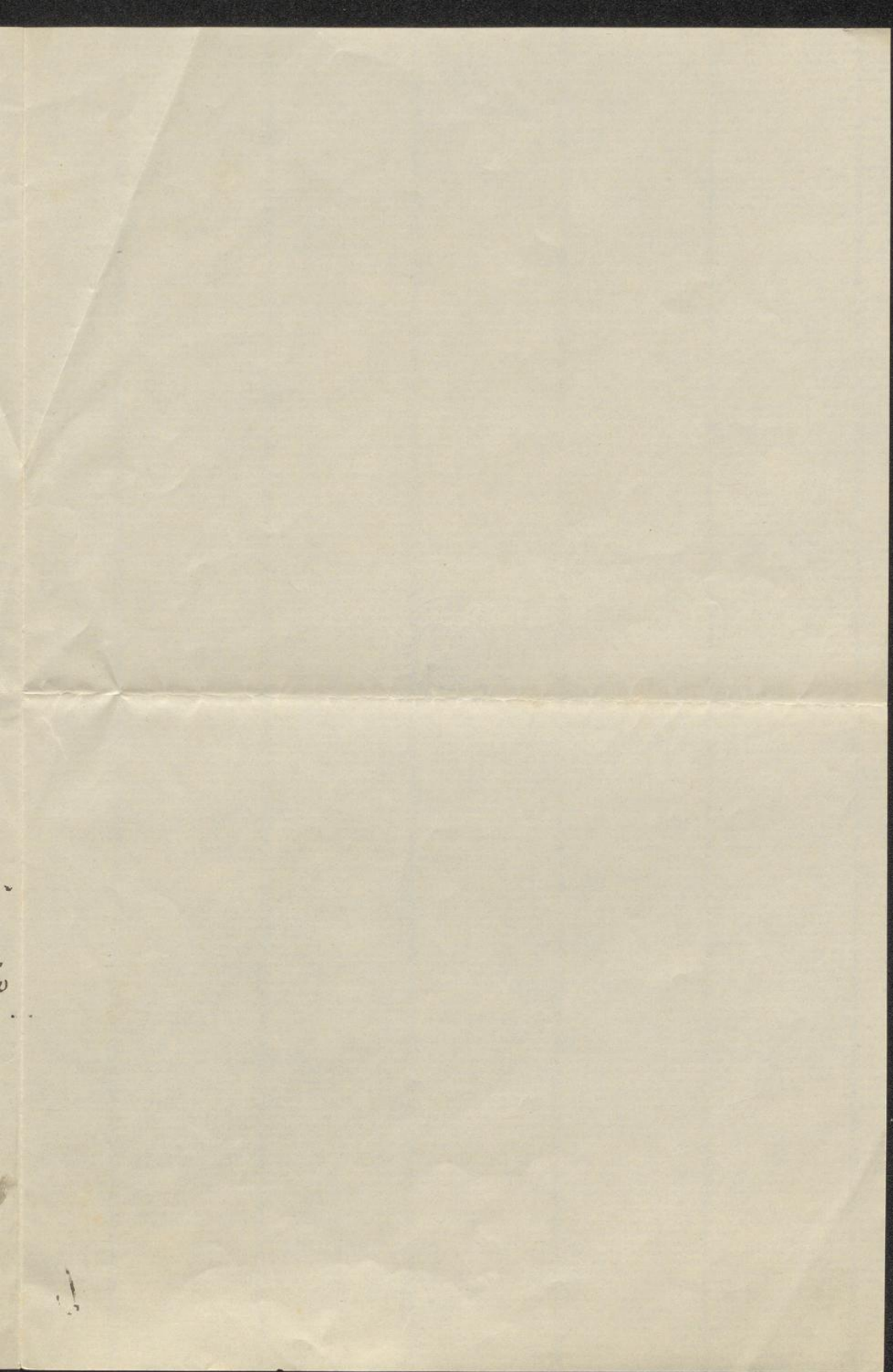


Ueberlehen und zu begünstigen,
würde sich manche Schwierigkeit
lösen, manches in ganz anderem
Lichte erscheinen.

Sie werden sich wohl denken - andern-
dingen geben ist ganz leicht, aber
wie soll das verwirklicht werden; das
verblüfft mich aber gar nicht. Die
Frauen erreichen ja wohl alles, was
sie wollen; warum sollen sie nicht
im schönsten Sinne des Wortes erreichen,
daß sie Frauen werden, wenn sie
dies wollen; aber das müssen sie ernst-
haft und ebel. Luther sagt: Ein un-
genüßhaft Werk ist eine Leuchte des Lebens.
Glauben Sie mir - jeder Mann stellt
sich von Herzen gern ein solches Leuchtlein
in sein Kämmerlein und zündet ihm
sein ganzes Dasein.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener
Führer



Altenheim mit in
Wirkung und Wirkung
Lose, mancher in
Orte erhalten.
wie werden sich dort
bringen geben
die soll das
Verstärkung nicht aber



die wollen
Lose und
geschäftig
Kanten
ich von
in
zu